

stätigung des am Schluss von §. 8 (S. 125) besprochenen Consequenzbedürfnisses in Beziehung auf die Gesamt-Erscheinungsform<sup>1)</sup>.

### §. 10.

#### **Ausgleichsfinessen des Ecktriglyphen-Confliktes am Parthenon.**

Wir haben im vorigen Paragraphen nur das Wesentlichste des gewöhnlichen Ausgleichs des *Ecktriglyphen-Confliktes* geschildert. Es ergab sich nun bei demselben noch eine ganze Reihe weiterer Missstände; und es ist im höchsten Grade bemerkenswerth, mit welcher bis ins kleinste Detail gehenden Sorgfalt beim *Parthenon* alle Mittel angewendet waren, um dieselben unschädlich zu machen oder wenigstens zu mildern.

Wir halten uns bei der folgenden Darlegung der beim *Parthenon* zur Anwendung gebrachten Finessen an die Vermessungsergebnisse *Penrose's*, wie sie auf *Tafel VII* und *VIII*, sowie *pag. 16* seines Werkes angegeben sind. — *Fig. 5*, welche die südliche Hälfte der *Ostfront* darstellt, ist nach *Penrose, Tafel VIII*, gezeichnet und möge unsern Betrachtungen als erläuternde Illustration dienen. — (Die in dieselbe eingeschriebenen Zahlen bedeuten *Centimeter*).

Fig. 5.  
(Tafel II.)

Der Fugenschnitt des Epistyl's war so angeordnet, dass die vertikalen Fugen genau auf die Mitte der dritten, fünften, siebenten u. s. w. Triglyphe trafen, so dass also die Länge eines der fünf inneren Architravsteine gleich der doppelten Triglyphenentfernung (gemessen von Mitte zu Mitte) war. Diese Anordnung war lediglich durch die Rücksicht auf den angenehmen Eindruck veranlasst, da die Epistyl-Fugen von unten deutlich sichtbar waren. —

Bei dem im vorangehenden Paragraphen geschilderten allgemeinen Ausgleichsverfahren des Ecktriglyphen-Confliktes ergab sich nun der Uebelstand, dass die zweitletzte Triglyphe nicht über die Mitte der äussersten Intercolumnie zu stehen kam, sondern zu weit nach aussen fiel.

Wir können diesen Uebelstand als den II. *Theil* des Ecktriglyphen-

---

<sup>1)</sup> Ob eine Verjüngung dieser Art wirklich nachgewiesen worden, ist mir nicht bekannt. (Selbstverständlich steht die in der nämlichen Stelle von *Vitruv* verlangte Verstärkung der Ecksäule — vergl. S. 107, Anm. — damit nicht im Widerspruch.)

Confliktes bezeichnen. Der I. *Theil* bezieht sich auf die erste (äusserste) —, der II. *Theil* auf die zweite (zweitletzte) Triglyphe.

Um nun diesen Missstand weniger auffallend hervortreten zu lassen, wurde das folgende raffirte Mittel angewendet:

Es wurde 1) die unterhalb der Triglyphe befindliche Tropfen-Regula etwas nach rechts verschoben<sup>1)</sup> und 2) die zweitletzte Säule etwas nach links gerückt. Hiedurch wurde die äusserste Intercolumnie noch etwas mehr verkleinert, aber deren Mitte der Triglyphen-Mitte nähergerückt. Und zwar wurden die Grössen der beiderseitigen Verschiebungen so gewählt, dass die Mittelpunkte der Triglyphen-Unterkante, der Regula-Unterkante und des Stückes der Epistyl-Unterkante zwischen den zwei Säulenabaci in gerade Linie zu liegen kamen, — wie dies in *Fig. 5* angedeutet ist.

Um ferner die Verschiebung der Säulenachse gegen die Epistyl-Fuge weniger auffallend zu machen, wurde auch die letztere etwas nach links gerückt, so dass sie zwischen Säulenmitte und Triglyphen-Mitte — jedoch natürlich näher der letzteren — zu stehen kam. (In *Fig. 5* sind die Masszahlen für die Theile, in welche Triglyphe und Abacus durch die Fuge getheilt werden, eingeschrieben).

Die übrigen Säulen wurden so gestellt, dass die inneren Intercolumnien im Allgemeinen einander gleich wurden.

In Folge dieser Anordnung trafen nun allerdings bei sämtlichen Säulen die Achsen nicht mehr genau mit den Epistyl-Fugen oder Triglyphen-Mitten zusammen; es fand vielmehr eine Versetzung derselben nach aussen statt, die sich gegen die Mitte hin allmählich ausglich. Allein diese wohl im geometrischen Aufriss bemerkbaren Versetzungen konnten in der perspektivischen Ansicht in keiner Weise auffallen, da die hervortretenden Abaci eine Vergleichung sehr erschwerten. — Aus demselben Grunde konnte auch die nunmehr nur noch geringe Abweichung der zweitletzten Triglyphe von der Intercolumnien-Mitte nicht mehr allzu störend auf den Anblick wirken.

Damit war es jedoch immer noch nicht genug! Um die schiefe Stellung der geraden Linie, in welcher die drei Mittelpunkte der Tri-

---

<sup>1)</sup> Es ist dies an der südlichen Ecke der Ostfront deutlich ersichtlich. (Die obige Bezeichnung *rechts* und *links* bezieht sich auf diese.) — An der nördlichen Ecke hat *Penrose* nichts Analoges notirt. — Genauere Erhebungen über diesen interessanten Punkt — auch an andern Bauten, namentlich den *Propyläen* — erscheinen sehr wünschenswerth.

glyphen-Unterkante, der Regula-Unterkante und der Epistyl-Unterkante lagen, noch weniger fühlbar zu machen, wurden auch die Abaci nicht rechtwinklig, sondern als schiefe Parallelepipeda gebildet, und zwar so, dass die schiefen Kanten derselben eine mittlere Richtung zwischen jener schiefen Mittelpunktslinie und der vertikalen Epistyl-Fuge erhielten und dadurch vermittelnd oder *jungirend* zwischen den Contrast dieser beiden traten. (In *Fig. 5* ist dies durch die eingezeichneten *Senkel* angedeutet.)

Gleichzeitig wurde mit dieser letzteren Finesse noch der weitere Vortheil erreicht, dass die äusserste Intercolumnie wieder etwas an Breite gewann, und dass namentlich die Säulenachsen den Epistyl-Fugen und den Triglyphen-Mitten wieder etwas genähert wurden. Denn die oben besprochenen Versetzungen beeinflussten zunächst nur die Lage der obersten Abacusflächen. Gegen diese waren nun die unteren Abacusflächen und damit auch die Säulenachsen wieder etwas nach rechts verschoben. —

Zu alledem kam aber nun noch ein Weiteres.

Mit dem durch die Säulenstellung hervorgerufenen Eindruck der perspektivischen Verjüngung trat die gleichmässige Eintheilung des Triglyphon in Widerspruch. — Auch dieser Uebelstand, der das Auge des Hellenen höchst unangenehm berühren musste, verlangte eine ausgleichende Milderung. Freilich ist es sofort klar, dass es ein Ding der Unmöglichkeit war, ihn vollkommen zu heben, d. h. der Triglyphen-eintheilung eine Verjüngung zu geben, welche mit derjenigen der Inter-columnnien vollständig harmonirt hätte. Denn wenn das annäherungsweise Zusammentreffen der Säulen-Achsen mit den Triglyphen-Mitten erhalten bleiben sollte, so würde eine Verjüngung der Triglyphen-Abstände gleichzeitig eine weitere Verstärkung der Intercolumnnien-Verjüngung mit sich gebracht haben. Wäre die Herstellung einer vollkommenen Uebereinstimmung der Triglyphen-Eintheilung mit der Säulen-Stellung in der Verjüngung überhaupt möglich, so müsste sie nothwendigerweise auch bei gleichen Abständen möglich gewesen sein.

Allein wenn auch auf eine vollständige Lösung dieses Conflictes Verzicht geleistet werden musste, so musste doch das Menschenmögliche geschehen, um denselben weniger fühlbar zu machen und ihm wenigstens seine Schroffheit zu nehmen.

Und so liess man denn in der Triglyphen-Eintheilung eine leichte Verjüngung gegen aussen eintreten, welche die Verjüngung der Inter-columnnien gewissermassen als leises Echo wiedergab. — In *Fig. 5*

sind die von *Penrose* für die Metopenbreiten gefundenen Zahlen eingeschrieben<sup>1)</sup>. Dieselben zeigen, dass die Breiten (innerhalb kleiner — erst in den *Millimetern* auftretenden und wohl durch Rücksichten auf die jeweilig einzufügenden Skulpturen der Metopentafeln bedingten — Schwankungen) von 133 *cm* in der Mitte allmählich bis 124 *cm* (Mittel zwischen der oberen und unteren Zahl) an den Ecken abnehmen.

Durch diese Metopen-Verjüngung wurde selbstverständlich die zuerst beschriebene Säulen-Stellung wieder etwas modificirt. Es ist aber leicht ersichtlich, in welcher Weise dies geschah. — Der Anfang wurde mit der Eintheilung des Triglyphon gemacht, wodurch sich sofort die Stellung der Epistyl-Fugen ergab. Hierauf erfolgte die Festsetzung der oberen und nach diesen der unteren Abacusflächen, sowie der Säulen-Achsen ganz in derselben Weise, wie es oben unter Voraussetzung von gleich weit auseinanderstehenden Fugen erörtert wurde. —

Dies ist meine Auffassung des beim *Parthenon* zur Anwendung gebrachten *Ausgleichs des Ecktriglyphen-Confliktes*. Sie ist aus einer einfachen Combination der in den *Penrose'schen* Vermessungsergebnissen gegebenen Thatsachen hervorgegangen<sup>2)</sup> und stimmt mit den uns überlieferten Berichten über das Mass von Schwierigkeit, das die Griechen dem Problem zuerkannten (vgl. S. 136 u. f.), schon jetzt überein, obgleich sie noch nicht einmal alle Massregeln, die der Ecktriglyphen-Conflikt im Gefolge hatte, umfasst. —

Im grossen Ganzen kam die nämliche Lösung wohl auch bei anderen Bauten zur Anwendung. Die raffinirteren Finessen mögen jedoch wohl dem *Parthenon* eigenthümlich sein. Auch die Triglyphon-Eintheilung scheint vielfach ohne Verjüngung ausgeführt worden zu sein.

## §. 11.

### **Die Curvaturen und die perspektivische Harmonie.**

Wir kehren zu der Erklärung der *horizontalen Curvaturen* zurück.

---

<sup>1)</sup> Es sind nicht die gemessenen (von *Penrose* auf *Tafel VIII* notirten) Zahlen, sondern die aus diesen nach Abzug der verschiedenen Riss-Oeffnungen gewonnenen, wie sie pag. 16 des *Penrose'schen* Werkes notirt sind.

<sup>2)</sup> Einige dieser Thatsachen wurden von *Penrose* zu den Unregelmässigkeiten gerechnet oder mit der Schwierigkeit der Beschaffung von grossen Blöcken für